

OLDENBURG

La Traviata

13. September

Eine Übergangsspielzeit ohne einen Generalmusikdirektor kann die Begegnung mit spannenden Gastdirigenten ermöglichen. Diese Erfahrung bestätigte sich im Oldenburgischen Staatstheater bei der Premiere von »La Traviata«, das unter **Carlo Goldstein** einen Verdi der Extraklasse zelebrierte. Der italienische Musiker konnte das herausragend spielende Oldenburgische Staatsorchester zu einer ungewöhnlich flexiblen Tongebung animieren – die Basis für eine mal federnde, mal energisch zupackende Tonsprache, mit den Streichern als akustische Wundertüte, dem starken Blech und den solistisch auftrumpfenden Holzbläsern. Das Orchester zeigte, wie komplex Verdis Partitur ist, sodass Trauer, Hoffnung, Tod, Lebensfreude und Nervosität vielschichtig in Töne und damit Gefühle übersetzt wurden. Besonders spannend geriet die Auseinandersetzung von Violetta und Giorgio Germont, sodass die Szene zurecht den tragischen Wendepunkt in Violettas Leben einleitete.

Und so sind es die Emotionen, die die neue Oldenburger Produktion prägt, so wie Violettas Schicksal bereits Generationen von Opernbesuchern gerührt hat: Eine Edelprostituierte steigt der Liebe wegen aus ihrem bisherigen Leben aus, findet aber kein Glück, sondern Enttäuschung und Tod. Wie verstörend muss doch Verdis Oper 1853 auf seine Zeitgenossen gewirkt haben. Da steht eine Prostituierte im Mittelpunkt, und diese Person ist auch noch eine positive Identifikationsfigur. Dem Regieteam **Jan Eßinger** (Regisseur), **Sonja Fülsti** (Bühne) und **Benita Roth** (Kostüme) ist eine kluge, emotional bewegende Umsetzung der Oper für heutige Menschen gelungen. Eßinger arbeitet weder verhamlosend (wie Regisseure, die die Pariser Halbwelt allzu verniedlichend dargestellt haben), noch verzerrt „modernisierend“ das Werk. Ohne zu viel nackte Haut zu zeigen, wird deutlich, dass Verdi im ersten Akt eine Sexparty komponiert hat – mit Violetta als Star. Wenn der Chor zum Trinklied mehrfach um Violettas Bett läuft, muss man an die

Pilger denken, die in Mekka die Kaaba (das würfelförmige Heiligtum) umrunden.

Zugleich ist es gelungen, die Einsamkeit zu betonen, die das Innere dieser schillernden Figur prägt. Der Regisseur bezieht sich auf die „echte“ Violetta, deren Leben in Dumas' Roman »Die Kameliendame« und damit auch in Verdis Oper Einzug gefunden hat. Diese Einsamkeit zeigt er bereits während des Vorspiels, in dem der Baron die nackt im Bett liegende Prostituierte verlässt. Dabei nutzt das Regieteam Edward Hoppers Bild »Excursion into Philosophy« als Grundlage. Auch die großen, bewusst leer wirkenden Bühnenräume betonen Violettas Einsamkeit, vor allem aber das Spiel von **Sarah Vautour**. Die junge Sängerin schlüpft perfekt in die Rolle der Violetta hinein – ob als Star der Halbwelt, als Aussteigerin (die sich in Alfredo verliebt hat und mit ihm auf das Land zieht) oder als Todkranke. Zudem singt sie mit ihrem ungewöhnlich timbrierten, vibratorischen Sopran bestechend sicher und ausdrucksstark. Fantastisch, wie sie die Koloraturen und die Extremhöhe meistert, entwicklungs-fähig die Farbpalette und der Klang ihres dunklen Soprans.

Jason Kim meistert seit vielen Jahren in Oldenburg quasi das gesamte italienische Fach und gibt auch dem Alfredo Glanz, Intensität und Kraft. Lyrische Geschmeidigkeit und Eleganz in der Höhe sind nicht die Stärken seines Tenors, ist er doch eher Manrico als Alfredo, doch bemühte er sich erfolgreich um Differenzierung. Mit etwas angestrebter Höhe, aber klang- und kraftvoller Mittellage verkörpert **Eddie Wade** als Giorgio Germont den biedereren, um die Ehre bemühten Familienvater. Alle Hauptrollen wurden in Oldenburg übrigens doppelt besetzt, um viele Vorstellungen anbieten zu können.

Anhand der Regie für den spiel-freudigen Opernchor (Einstudierung: **Thomas Bönisch**) lässt sich die Vielschichtigkeit erkennen, mit der die Charaktere ausgeformt wurden. War der Chor zunächst eine wild feiende, individuell geführte Partytruppe, mutierte er später zu einer hässlichen Meute. Eßinger zeigt Violettas Rückkehr in die Pariser Halbwelt als einen Albtraum, den sie vom Rand der Bühne durchlebt, während ein



Violetta, so schillernd und doch so einsam (Sarah Vautour).

Double (**Selma Goebel**) die Demütigungen der Massen ertragen muss. Analog hierzu der Wandel des Bühnenbildes. Die Sonnenblumen aus der zweiten Szene sind verkoht und wachsen nun im Inneren des Salons, das große Bett aus dem ersten Teil ist nun schräg und zugleich Spielfläche für die Kartenszene – einfache, aber

starke Lösungen, das Bühnenbild zu verwandeln. Das Publikum war begeistert und schloss die Regie mit Beifall in den Jubel ein. Carlo Goldstein, um abschließend auf den Dirigenten der Produktion zurückzukommen, wird im Januar übrigens die »Traviata«-Auführungen an der Hamburgischen Staatsoper leiten. **M. Wilks**